

Zeitwort

24.10.1963:

In Lengede werden 129 Bergleute verschüttet

Von Ursula Wegener

Sendung vom: 24.10.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2016

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter [swrkultur.de](https://www.swr.de/swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.html>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swr.de/swrkultur/swrkultur-radioapp-100.html>

Zitator:

Gegen 21 Uhr haben wir Erze abgesprengt. Wir wurden jedes Mal von der Lok zum Schacht gebracht. Wir sind ihr entgegen gegangen und haben festgestellt, dass uns Wasser entgegenkommt. Dann sind wir wieder in den Schießscharten rein, da war es 30 bis 40 Meter trocken.

Autorin:

Die Luft, wie sie in jedes Bergwerk gepumpt wird, hatte stellenweise Blasen gebildet. In einer solchen waren Gerhard Hanusch und seine Kollegen nun eingeschlossen. Das Grubentelefon war tot. Signale über die Pressluftleitung verhallten.

Zitator:

Hoffnung hatten wir keine mehr.

Autorin:

Am 24. Oktober 1963 waren 500tausend Kubikmeter Schlammwasser aus dem Klärteich Nummer 12 der Zeche Lengede-Broistedt in den Eisenerz-Stollen Mathilde eingebrochen. Von 129 Kumpeln konnten 79 mit Leitern und durch Versorgungsschächte noch fliehen. Nach 3 Stunden war der Klärteich leer, die Grube voll bis zur 60 m-Sohle. Die untere Sohle lag jetzt 40 m tief unter Wasser.

Am Tag danach, freitags, trafen Helfer und Geräte aus ganz Deutschland und aus Belgien ein. Sieben Bergleute retteten sich auf einem Floß. Am Sonntag wurden drei Männer 79 m tief in einer Luftblase entdeckt.

O-Ton:

Ruhig da – schcht – (Hämmern) – Ja! Ja! (Applaus) – Ach ja, herrlich, die sind am Leben.

Autorin:

Kaum zu glauben!

O-Ton:

Unten in der Bombe ist ein Mikrofon – Hallo? – Ja, ich höre, ist jemand verletzt? Bitte antworten! – Alle wohlauf!

Autorin:

Für sie kam die sogenannte Dahlbusch-Bombe zum Einsatz. 1955 war das Gerät entwickelt worden, als in der Zeche Dahlbusch bei Gelsenkirchen ein eingestürzter Schacht 3 Männer eingeschlossen hatte: Ein torpedoförmiger Behälter, 2 ½ m lang, der wie ein Lift abgelassen werden konnte.

O-Ton:

Wir bohren zurzeit zwei Bohrlöcher mit je 500 mm Durchmesser, durch diese Bohrlöcher werden wir euch retten. Das wird aber noch einige Stunden dauern. Verstanden? – Jawoll.

Autorin:

Wer jetzt noch vermisst war, vier Tage nach dem Unglück, wurde für tot erklärt – 40 Leute. Darunter auch der 43-jährige Gerhard Hanusch. Am 4.11. sollte die Totenfeier stattfinden. Aber die Helfer gaben nicht auf. Kollegen könnten sich in den „Alten Mann“ geflüchtet haben, einen aufgegebenen Teil der Grube, dessen Stollen über die 60m-Marke hinaus schräg nach oben lief. Und in der Tat: Genau dort saßen Hanusch und weitere 20 Männer in ihrer Luftblase fest – seit zehn Tagen.

Zitator:

Aber dann fing ein Bohrgeräusch von über Tage an. Und dann hörten sie auf einmal auf. Wir dachten, sie haben uns nicht gefunden. Wir wussten ja nicht, dass die Luft nicht entweichen durfte.

Autorin:

Erst als die ersten Bohrlöcher abgedichtet waren, konnte Essen zu den Eingeschlossenen heruntergelassen werden – und Gestänge zum Schutz vor Steinschlag. Dann wurde der Zugang aufgebohrt, und am 7. November endlich – insgesamt zwei Wochen nach dem Grubenunglück – ließen sich zwei Männer mit der Dahlbusch-Bombe in den Stollen ab, um den erschöpften Eingeschlossenen beim Einsteigen zu helfen. Manche hatten begonnen zu halluzinieren. Einer hatte gefährliche lockere Steine als Äpfel pflücken wollen, ein anderer eine 7 Grad kalte Wasserpfütze für ein heißes Bad gehalten. Zehn der Männer waren von Brocken der alten Stollenwand erschlagen worden. Elf wurden gerettet. Gerhard Hanusch ist Anfang 2016 93-jährig gestorben.

Das „Wunder von Lengede“: Die Grubenwehr hatte direkt am „Alten Mann“ nicht bohren können, denn ein Eisenbahngleis lag darüber. Die Bohrung wurde trotzdem angesetzt, eigentlich hoffnungslos seitlich verschoben. Die Gesteinsformation aber lenkte den Bohrkopf 2 m weit ab – und nur deshalb traf er die richtige Höhle. Das Wunder war eigentlich – der technische Fehler.